

pas verbreiteten. Die vordringenden slawischen Stämme wiesen zwar eine geringe politische Organisation auf, besaßen aber eine solide wirtschaftliche Grundlage, die sie zu einer dauerhaften Ansiedlung befähigte. Im Zuge der Landnahme wurden zahlreiche fremde Volksreste aufgenommen, so im Westen Germanen und im Osten thrakische Volksgruppen. Daraus ergibt sich nach V., daß die Urheimat der Slawen nicht zu klein gewesen sein und ihre Ausbreitung nicht plötzlich, einmalig und erst spät eingesetzt haben kann.

Nach einer kritischen Auseinandersetzung mit der in der Tschechoslowakei erarbeiteten Typologie der slawischen Burgwälle und Sichtung des Materials stellt V. fest, daß der Burgwalltypus allein weder als ein Kriterium für die Datierung noch für eine ethnische Unterscheidung in Anspruch genommen werden kann. Den räumlichen Ausmaßen von Burgwällen, denen deutsche und tschechische Forscher besondere Bedeutung beimessen, gesteht V. nur einen relativen Wert für Fragen der Chronologie und ihrer Funktion zu. Denn ihre Entwicklung läßt sich nicht auf eine „einzige, allgemein geltende Formel einschränken“. Die Burgenform wird, neben geographischen Faktoren, von wirtschaftlich-gesellschaftlichen Ursachen geprägt und darüber hinaus vor allem von politischen Erfordernissen.

Bei der Behandlung des Problems frühstädtischer Entwicklung enthält sich V. einer direkten Stellungnahme für oder gegen die Evolutionstheorie und referiert nur die Argumentation V. Hrubý's, der „eine so riesige Agglomeration nicht anders als Stadt nennen“ möchte, gemeint ist Staré Mesto. In Verbindung mit den Vorstufen des mittelalterlichen Städtewesens werden auch wirtschaftliche Bedingungen behandelt, doch bleibt es bedauerlich, daß der Wirtschaft der frühen Slawen kein gesondertes Kapitel gewidmet wurde. Denn in diesem Bereich kann die slawische Archäologie den größten Kenntniszuwachs verzeichnen.

Das letzte Kapitel weist auf Anstöße und Erkenntnisse hin, die sich aus den Beziehungen zwischen Historie und Archäologie ergeben haben. In den Auseinandersetzungen über Probleme der Frühgeschichte Böhmens wurden die Möglichkeiten und Grenzen der Interpretation archäologischer Quellen bloßgelegt, sowie das Verhältnis zwischen historischen und archäologischen Quellen analysiert. Diese fruchtbare Diskussion stellt den Hintergrund dar für den kritischen Ansatz Z. Váňas zur Überprüfung der Aussagefähigkeit archäologischer Quellen.

Seine Einführung in die Frühgeschichte der Slawen unter Einbeziehung der Ergebnisse linguistischer und historischer Forschung abwägend kritisch und frei von jeder Polemik geschrieben zu haben, muß als bleibendes Verdienst Z. Váňas hervorgehoben werden.

B. Wachter

Wegewitz, Willi: Der Urnenfriedhof von Wetzen, Kr. Harburg, und andere Funde aus dem 1. Jahrhundert v. Chr. im Gebiet der Niederelbe. Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen Bd. 9. Hildesheim (August Lax Verlagsbuchhandlung) 1970. VIII, 80 S., 33 Abb., 40 Taf.

Mit dem vorliegenden Band setzt Wegewitz seine in erster Linie als Materialvorlagen konzipierten Veröffentlichungen von Urnenfriedhöfen fort. Es ist die fünfte Publikation seit 1961 und seine siebente in der nunmehr 13 Bände umfassenden Reihe „Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen“, von der damit über die Hälfte auf ihn zurückgeht. Zählt man die 1968 als Band 10 der Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte erschienenen „Reihengräberfriedhöfe und Funde aus spätsächsischer Zeit im Kreis Harburg“ hinzu, so wird deutlich, welche Leistung hinter diesen Publikationen steht. Die jahrzehntelange Arbeit des Verf. in den Landkreisen Harburg und Stade bewirkte, daß es keinen zweiten Landstrich in Deutschland gibt, aus dem so

viele systematisch ausgegrabene Urnenfelder vorliegen. Die in kurzer Folge erschienenen Publikationen kann man nur dann voll würdigen, wenn man bedenkt, wie viele archäologische Ausgrabungen andernorts unveröffentlicht und damit nutzlos blieben.

Im Mittelpunkt des vorliegenden Bandes steht der Urnenfriedhof von Wetzen aus dem 1. Jahrhundert v. Chr., von dem 73 Gräber, schätzungsweise die Hälfte der ursprünglich vorhandenen, ausgegraben werden konnten. Die Lage des Friedhofs, nur 250 m neben den beiden ebenfalls vom Verf. untersuchten Gräberfeldern von Putensen, ist von besonderem Interesse. Liegen doch hier auf engstem Raum drei teilweise gleichaltrige Urnenfriedhöfe, die sich voneinander deutlich unterscheiden. Das Gräberfeld Putensen 1 gehört zu den waffenführenden langobardischen Friedhöfen, deren vorherrschende Urnenformen in der jüngeren vorrömischen Eisenzeit Trichterurnen und weitmündige Terrinen sind. Dagegen überwiegen in Wetzen Zweihenkel- und Dreiknubbentöpfe, während Waffen fehlen. Auf dem Friedhof Putensen 1B sind schließlich beide Keramikarten vertreten. So ist es verständlich, wenn Verf. die alte Frage der getrennten Männer- und Frauenfriedhöfe neu aufgreift und die Gräberfelder vom Typus Rieste und Darzau bis in das erste Jahrhundert v. Chr. zurückverfolgt.

Er interpretiert Wetzen als Frauenfriedhof, Putensen 1B als Begräbnisplatz beider Geschlechter und Putensen 1 als Männerfriedhof. Verf. möchte die Gräberfelder vom Typus Rieste kultischen Männerbünden zuschreiben und stellt die Frage, ob sich in den unterschiedlichen Gräberfeldern eine bodenständige Bevölkerung einerseits und eine eingewanderte kriegerische Oberschicht andererseits widerspiegeln, was gleichzeitig die starke Fundzunahme im 1. Jahrhundert v. Chr. erkläre. Er kombiniert somit eine soziologische Interpretation mit der Deutung, daß es sich um nach Geschlechtern getrennte Friedhöfe handele. Beim soziologischen Erklärungsversuch stellt sich die Frage, warum auf den Nekropolen der vermeintlich unterworfenen heimischen Bevölkerung so deutlich mehr Schmuckstücke gefunden werden als in den Gräbern, die der Verf. einer kriegerischen Oberschicht zuordnet. Für gesonderte Männer- und Frauenfriedhöfe scheinen einige Leichenbrandanalysen zu sprechen (Preetz und Hornbek in Holstein). Man wird mit solchen Ausdeutungen so lange Zurückhaltung üben müssen, bis in größerem Maße anthropologische Untersuchungen von Leichenbränden vorliegen.

Daneben werden Zweihenkel- und Dreiknubbentöpfe aus Tostedt-Wüstenhöfen und Darzau behandelt sowie 12 kleinere Fundkomplexe von Urnenfriedhöfen aus Hamburg-Harburg und den Landkreisen Harburg und Stade bekanntgegeben. Mit der Einbeziehung von vier Siedlungskomplexen macht Verf. deutlich, wie wenig – wenn überhaupt, dann nur forschungsgeschichtlich – es gerechtfertigt erscheint, eine Publikationsreihe auf eine Fundart zu beschränken.

Zum Katalog- und Tafelteil sei auf die Bemerkungen von K. Raddatz verwiesen (Nachr. aus Niedersachsens Urgesch. 32, 1963, 163 ff.).

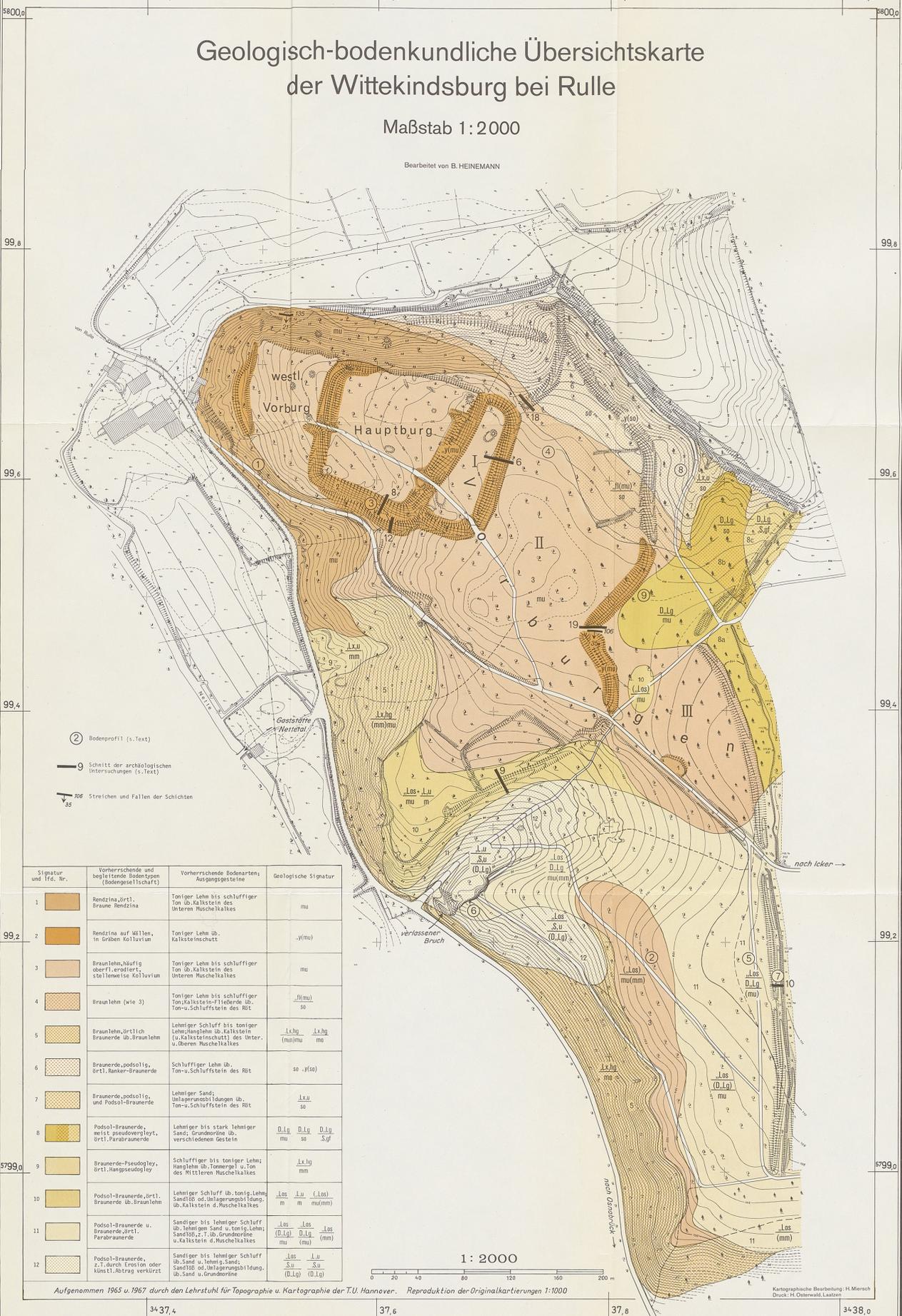
Man kann nur wünschen, daß Verf. seine weiteren Publikationsvorhaben, insbesondere der Gräberfelder von Putensen, bald zu realisieren vermag.

H. Schirniß

Geologisch-bodenkundliche Übersichtskarte der Wittekindsburg bei Rulle

Maßstab 1:2000

Bearbeitet von B. HEINEMANN



- ② Bodenprofil (s. Text)
- 9 Schnitt der archäologischen Untersuchungen (s. Text)
- 700/35 Strecken und Fallen der Schichten

| Signatur und lfg. Nr. | Vorherrschende und begleitende Bodentypen (Bodeneseitschaft) | Vorherrschende Bodenarten; Ausgangsgesteine | Geologische Signatur |
|-----------------------|--|--|--|
| 1 | Rendzina, örtl. Braune Rendzina | Toniger Lehm bis schluffiger Ton ü. Kalkstein des Unteren Muschelkalkes | mu |
| 2 | Rendzina auf Wällen, in Graben Kolluvium | Toniger Lehm ü. Kalksteinschutt | y(mu) |
| 3 | Braunlehm, häufig oberfl. erodiert, stellenweise Kolluvium | Toniger Lehm bis schluffiger Ton ü. Kalkstein des Unteren Muschelkalkes | mu |
| 4 | Braunlehm (wie 3) | Toniger Lehm bis schluffiger Ton/Kalkstein-Fleberde ü. Ton-u. Schluffstein des Röt | ll(mu) so |
| 5 | Braunlehm, örtlich Braunerde ü. Braunlehm | Lehmiger Schluff bis toniger Lehm; Hanglehm ü. Kalkstein (u. Kalksteinschutt) des unter- u. oberen Muschelkalkes | l.lh (mm)mu lx.hg ma |
| 6 | Braunerde, podsolig, örtl. Banker-Braunerde | Schluffiger Lehm ü. Ton-u. Schluffstein des Röt | so y(st) |
| 7 | Braunerde, podsolig, und Podsol-Braunerde | Lehmiger Sand; Untergrenze in Tonen ü. Ton-u. Schluffstein des Röt | l.u so |
| 8 | Podsol-Braunerde, meist pseudogleyartig, örtl. Parabraunerde | Lehmiger bis stark lehmiger Sand; Grundmoräne ü. verschiedenem Gestein | D.lg D.lg mu so S.gf |
| 9 | Braunerde-Pseudogley, örtl. Hangspseudogley | Schluffiger bis toniger Lehm; Hanglehm ü. Tonmergel u. Ton des Mittleren Muschelkalkes | lx.lg mm |
| 10 | Podsol-Braunerde, örtl. Braunerde ü. Braunlehm | Lehmiger Schluff ü. tonig. Lehm; Sandtuff od. Untergrenze in Ton ü. Kalkstein d. Muschelkalkes | les l.u (les) m m (m)mm |
| 11 | Podsol-Braunerde u. Braunerde, örtl. Parabraunerde | Sandiger bis lehmiger Schluff ü. lehmigen Sand u. tonig. Lehm; Sandtuff z. l. ü. Grundmoräne u. Kalkstein d. Muschelkalkes | les les les (D.lg) D.lg (mm) mu (mu) |
| 12 | Podsol-Braunerde, z.T. durch Erosion oder Knetl. Abtrag verkürzt | Sandiger bis lehmiger Schluff ü. Sand u. lehmig. Sand; Sandtuff od. Untergrenze in Ton, ü. sand u. Grundmoräne | les l.u s.u S.a (D.lg) (D.lg) |

1:2000

Aufgenommen 1965 u. 1967 durch den Lehrstuhl für Topographie u. Kartographie der T.U. Hannover. Reproduktion der Originalkartierungen 1:1000

Kartographische Bearbeitung: H. Mersch
Druck: H. Osterwald, Laatzen